Nr. 222. Donnerstag, 21. September 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

# Danziger Courier.

XII. Jahrgang.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.



## Durchlaucht als „Aujust".

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Herrn Stöckers „Volk" liegt mit der „Conserv. Corresp." in offenem Kampfe; das Junkerthum ist erregt; die Adelsblätter stimmen Klagelieder an, und die „Kreuzztg." kann wenigstens eine gelinde Beklemmung nicht verbergen. Daß einem „Sensations-Reporter" zufolge eine Durchlaucht als „Aujust" auftreten wolle, daß „tonangebende aristokratische Kreise" eine „Cavalier-Cirkusvorstellung" zu veranstalten beabsichtigen, daß „veritabele Prinzen" als „Reprisenclowns" und „Springer" aufzutreten gedenken, das spaltet die ganze Rechte in zwei Lager. „Entsetzliche Unsitte", so entrüstet sich das „Deutsche Adelsblatt", fürchterlicher Gedanke, daß „Damen der Aristokratie" in Tricot über Bänder und durch Reifen springen. Das heißt „die eigene mit der Ehre und Würde des deutschen Adels an den Pranger stellen, „das ist eine Verleugnung der „adeligen Zucht und Sitte".

Durchlaucht als „Aujust" — der Kasus macht uns lachen. Nicht die Veranstaltung an sich ruft den Sturm hervor; nur daß sie aus dem Geburtsadel hervorgeht, daß „Cavaliere" sie unternehmen, wird als unverzeihlich angesehen wie eine Sünde gegen den heiligen Geist. Wenn ein Mann bürgerlichen Blutes als „August" aufträte, wenn nicht eine Prinzessin, sondern eine Großindustriellentochter als Cirkusreiterin sich dem „kritischen Auge" des hohen Adels und geehrten Publikums aussetzte, je nun, das wäre etwas Anderes; denn von dem Bürgerstande könnte man kein Verständniß für „adelige Zucht und Sitte" erwarten; die „Ehre und Würde des deutschen Adels" ist etwas Anderes, etwas Höheres als die Ehre und Würde des Bürgerthums. Die große Mehrheit des Volkes wird sich bei derartigem Aufschreien mittelalterlichen Adelstolzes einer heiteren Empfindung nicht erwehren können.

Wir wissen nicht, ob die Nachricht des „Sensations-Reporters" begründet ist. Nach der „Kreuzzeitung" soll sie der thatsächlichen Grundlage entbehren; nach den jüngsten Mittheilungen des Herrn von Gerlach im „Volk" ist sie nicht gänzlich aus der Luft gegriffen. Aber, ob wahr oder unwahr, sie sollte nicht füglich zum Anlaß genommen werden, just die „adelige Zucht und Sitte" in Gegensatz zu der bürgerlichen zu stellen. Sonst fordert man die Erinnerung an die Thatsache geradezu heraus, daß man heutzutage Prinzessinnen und Fürstinnen auch in zweideutigen Singspielhallen antreffen kann, sonst gedenkt man nothwendig, daß Circus und Ballet sich der besonderen Gunst des Adels erfreuen, sonst fragt man auch unwillkürlich, was nach Ausweis der Geschichte „adelige Zucht und Sitte" ist.

Nicht nur in dem kaiserlichen Rom konnte ein Nero in den Circus steigen und sich als Gladiator, als Kunstfahrer, als Schauspieler zeigen; auch in neuerer Zeit haben es gekrönte Häupter, wie Peter der Große und August der Starke mit Ringkämpfern aufgenommen, und am Hofe des dritten Napoleon haben mit Kaiserin Eugenie um die Wette Prinzessinnen aus mediatisirten Häusern und Leute von altem wie jungem Adel der Zote gehuldigt und den Cancan gepflegt. Die Geschichte der Höfe und des Adels ist nicht eben immer die Geschichte der Würde und der guten Sitte. Der größte Theil des Adels ist zwar zumeist anspruchsvoller und begehrlicher, nie aber ehrbarer und sittenstrenger als das Bürgerthum gewesen. Oft genug, wenn der Adel entnervt und verfallen war, war eine Wiedergeburt des Staates nur von dem Bürgerstande zu erhoffen.

Die Vorstellung, als habe der Adel eine höhere Würde, eine feinere Ehre, eine edlere Lebenssitte als das Bürgerthum, gehört der Vergangenheit an. Ehedem konnte es der Edelmann als „unwürdig" erachten, Handel und Gewerbe zu treiben, sich als Künstler zu bethätigen, eine Professur anzunehmen. Heute begegnet man dieser Ueberhebung ebenfalls noch mitunter; aber als Standesanschauung wagt sie sich nicht mehr in die Oeffentlichkeit. Wie sollte sie auch, da doch der Adel wenigstens das Branntweingewerbe mit Vorliebe betreibt, es auch mit seiner besonderen Würde vereinbar findet, sich vom Staate größere Zuwendungen machen zu lassen, als sie irgend ein bürgerlicher Schutzzöllner beansprucht?

Ob eine Hoheit, eine Durchlaucht oder aber ein bürgerlicher Ministerialrath, ein Gelehrter die Rolle des „Aujust" spielen wollte, es wäre einerlei; ob „Kavaliere" oder Bourgeois die Vorstellung veranstalten, es macht keinen Unterschied. Wappen, Stammbaum, Ahnensaal sind vor der Würde und Sitte nichts. Nicht was gegen „adelige Zucht", sondern was gegen edle Gesinnung verstößt, ist zu rügen, nicht was die „Ehre des Adels", sondern was den Anstand des gesund empfindenden Menschen verletzt, ist zu verurtheilen. Glauben die Männer von der Adelskette wirklich, daß ihnen eine feinere Würde und Ehre als Männern bürgerlichen Namens innewohne? Vielleicht meinen sie insoweit der Zeit Rechnung tragen zu sollen, daß sie auf diese Frage erwidern wie der berühmte Küster, der auf die Frage des Fremden auf der Prager Brücke, ob denn wirklich der heilige Nepomuk allnächtlich sich dreimal umdrehe, antwortet: „Nein — aber ein bischen!"

## Politische Tagesschau.

Danzig, 20. September.

**Ein neues Wahlreglement** für die Wahlen zum Abgeordnetenhause hat das Staatsministerium unter dem 18. September 1893 erlassen. Das Reglement wird in „Reichsanzeiger" vom Dienstag Abend veröffentlicht. Das bisherige datirte vom 4. September 1882. Das neue Reglement ist nothwendig geworden schon durch die neuen Bestimmungen in Betreff der Anrechnung eines fingirten Steuersatzes von 3 M. für die nicht einkommensteuerpflichtigen Personen bei der Dreiklassenbildung und durch die neue Vorschrift der Bildung besonderer Abtheilungen innerhalb jedes Urwahlbezirks in den größeren Gemeinden.

An Neuerungen, welche nicht mit diesen Gesetzänderungen zusammenhängen, haben wir in dem Reglement noch Folgende zu verzeichnen. In § 19 ist ausdrücklich angeführt, daß die Urwähler „zu einer für die Wahlbetheiligung möglichst günstigen Stunde des Tages" zusammenzuberufen sind. Die Einfügung der erwähnten Worte ist offenbar erfolgt, um die zuständigen Gemeindebehörden bezw. die Landräthe für die kleineren Gemeinden des platten Landes darauf aufmerksam zu machen, daß sie durchaus nicht an eine herkömmliche bestimmte Stunde für die Vornahme der Urwahlen gebunden sind.

Weiter ist in Folge einer Anregung der freisinnigen Partei im Abgeordnetenhause die Bestimmung in Fortfall gekommen, wonach bei Beginn der Urwahlen die maßgebenden Bestimmungen des Gesetzes und des Wahlreglements zu verlesen sind. Auch kommt die Vorlesung der Namen aller stimmberechtigten Urwähler in Fortfall. Beides zusammen ermöglicht eine Zeitersparniß von etwa einer halben Stunde. Dagegen ist die Bestimmung bestehen geblieben, wonach der Protokollführer die Wähler nach der Reihenfolge der Abtheilungsliste aufzurufen hat. Es entscheidet also auch künftig für die Stimmabgabe nicht die Priorität des Erscheinens des Einzelnen vor dem Wahltisch.

Auch bei der Wahl der Abgeordneten ist die Bestimmung in Fortfall gekommen, welche die Verlesung der maßgebenden Bestimmungen des Gesetzes und des Reglements, sowie des Wahlmännerverzeichnisses anordnet. Dies ergiebt eine Zeitersparniß von unter Umständen einer Stunde und mehr.

Wie man aus Vorstehendem sieht, hat das Staatsministerium von jeden irgendwie erheblichen Erleichterungen der Wähler Abstand genommen, insbesondere der Anregung der freisinnigen Partei keine Folge geleistet, an Stelle der Vornahme der Wahlhandlung zu einer bestimmten Stunde den Wählern nach dem Vorbild der Gemeindewahlen zu gestatten, innerhalb einer Anzahl von Stunden zur Stimmabgabe zu erscheinen.

* * *

**Die „ungläubigen" Lehrer.** In Magdeburg herrscht eine gewisse Erregung unter der Lehrerschaft infolge der Angriffe, die der Pastor Jähser am vorletzten Sonntag von der Kanzel der Neustädter Nicolaikirche herab gegen die Lehrer gerichtet hat. Er gedachte in seiner Predigt der Bedeutung der Erziehung, betonte, wie sehr die Schule das Elternhaus unterstützen müsse, leider aber — führte er aus — halte sich die Lehrerschaft den Segnungen der Kirche und dem Tische des Herrn in stolzer Ueberhebung geflissentlich fern. Die in der Kirche anwesenden Schüler wandten sich um und betrachteten verwundert ihre „gottlosen" Lehrer, deren gerade mehrere den Gottesdienst besuchten. Der Magdeburger Lehrerverein wird sich voraussichtlich mit dieser Angelegenheit noch eingehend beschäftigen.

Die Lehrer thäten vielleicht besser, sich über die ihnen gehaltene Strafpredigt nicht so sehr zu echauffiren. Diejenigen unter ihnen, welche eifrige Kirchengänger und Abendmahlsbesucher sind, trifft das Donnerwort des Herrn Geistlichen nicht, und diejenigen unter ihnen, welche beides nicht sind, werden sich über den ihnen gemachten „Vorwurf" zu trösten wissen mit dem Bewußtsein, daß sie, auch ohne den Ansprüchen des Herrn Jähser gerecht zu werden, als Lehrer, Bürger und Menschen ihre Schuldigkeit gethan haben und weiter thun werden.

* * *

**Der freisinnigen Presse** widmet die **„Correspondenz des Bundes der Landwirthe"** einen Artikel, der von Schmähungen strotzt. Wir möchten daraus einige Proben zum Besten geben.

Die freisinnige Presse tritt allzeit ein für die Interessen des Wuchers und des Schwindels und für die Privilegirung der Ausbeutung. Sie hat ihr ganzes Können eingesetzt, die Landwirthschaft und den Bauernstand zu ruiniren. Das Handwerk hat sie in eine förmliche Kapitalsknechtschaft hineingelogen. Die freisinnige Presse vertritt die eigennützigste und fluchwürdigste Interessenpolitik. Es ist ihr durch ihre marktschreierische Aufdringlichkeit gelungen, maßgebenden Kreisen die erlogene Schandarbeit als den Ausdruck der öffentlichen Meinung vorzuspiegeln. Die freisinnige Presse richtet das Volk wirthschaftlich zu Grunde und corrumpirt es moralisch; die Anbetung des Mammons ist ihr höchstes sittliches Gebot.

Die „ehrliche" Presse wird schließlich aufgefordert, „auf die Schlangenbrut loszuschlagen", obwohl diese „literarische Raubzeugvertilgung" keine angenehme Arbeit sei.

Diese Blumenlese genügt wohl, um den Geist, in welchem dieses Blatt geschrieben wird, zu kennzeichnen.

* * *

**Vom englischen Bergarbeiterstreik** laufen nur noch spärliche Nachrichten ein. Wie „Reuters Bureau" meldet, ist die Lage unverändert. Die Widerstandsgeist der Bergleute ist ungebrochen, obwohl die Geldmittel so gut wie erschöpft sind und die Noth sehr groß ist. Es ist die Aussicht vorhanden, daß in einigen Kohlengruben die Arbeit zum alten Lohnsatz aufgenommen wird. — Eine Anarchistenversammlung auf dem Trafalgar Square in London erhob gegen die Unterstützung der Grundbesitzer durch das importirte Militär Einspruch, zugleich fanden an verschiedenen Orten der Stadt Protestversammlungen verschiedener Gewerkvereine in der Absicht statt, Gelder für die Ausständigen zu sammeln. — In St. Helens wurde ein Haus in die Luft gesprengt, dessen Besitzer einige Tage vorher die Warnung erhalten hatte, ja nicht die Arbeit aufzunehmen.

Die Bergwerksarbeiter in Worcestershire und Staffordshire haben beschlossen, noch einen Monat zu feiern und den gegenwärtigen Nothstand auszuhalten.

* * *

**Die französischen Socialisten kriechen vor Väterchen Zar.** Nichts ist belustigender, als das Gebahren der Pariser Socialisten! Einmal spielen sie sich als „Internationalisten" und Freunde des Friedens auf, acceptiren von ihren deutschen „Brüdern" Geld für die Wahlen und haben nur Hohn und Verachtung für ihre Landsleute, die ihnen deswegen Mangel an Patriotismus vorwerfen — dann werden sie plötzlich chauvinistisch und russisch! Der Socialist und Maire des socialistischen Gemeinderaths von Marseille, Flaissieres, sendet dem russischen Botschafter in Paris Depesche auf Depesche und ersucht dringend darum, daß das russische Geschwader nicht nur nach Toulon, sondern auch nach Marseille komme, und der Socialist und Mitglied des Pariser Gemeinderaths H. Girou hat die Einberufung des Gemeinderaths veranlaßt, damit dieser sofort die nöthigen Geld-

---

## Glück auf!

Roman aus dem Harze von **O. Elster.**

23) [Nachdruck verboten.]

Aus dem Taumel des Glücks und der Leidenschaft sollte sie indessen gar plötzlich erweckt werden. Von Fredda hatte sie, seitdem jene sie verlassen, noch keinen Brief erhalten. Um so erstaunter war sie, als nach längerer Zeit ein Brief ihrer Cousine ihr von dem alten Mertens aus „Glück auf" überbracht wurde. Hastig öffnete sie den Brief, aus dem ihr zwei Schreiben entgegen fielen. Das Eine nur wenige Zeilen enthaltend war von Fredda und lautete:

Liebe Ella!

Ich habe heute Morgen den anliegenden anonymen Brief erhalten, welcher sich mit Deinen Angelegenheiten sehr eingehend beschäftigt. Ich sende Dir den Brief, da Du selbst am Besten wissen wirst, was Du zu thun hast: Wie ich über dergleichen Angelegenheiten denke, brauche ich Dir wohl nicht weiter auseinander zu setzen. Mit bestem Gruß an Onkel und Tante Lore.

Deine Cousine Fredda.

Ella erschrak heftig. Aber eine tiefe Blässe überzog ihre Wangen, als sie das anliegende anonyme Schreiben durchflog. Sie sah daraus, daß ihr Verhältniß mit John Lee, welches sie vom tiefsten Geheimniß umhüllt glaubte, in der Stadt allgemein bekannt zu sein schien. Der anonyme Briefschreiber sprach wenigstens stets von der Gesellschaft des Städtchens, welche sich über Ellas Benehmen scandalisire. Ella habe sich in der Gesellschaft unmöglich gemacht und nur eine öffentliche Verlobung mit John Lee könne ihren Ruf wieder herstellen. Man bedaure Ella allgemein, daß sie sich von dem als gewissenlosen Lebemann bekannten Engländer zu solchen unüberlegten Schritten habe hinreißen lassen, denn man habe Ella wegen ihrer Liebenswürdigkeit stets sehr gern gehabt, aber man müsse verlangen, daß sie jetzt dem Verhältniß zu John Lee auf die eine oder andere Weise ein Ende mache. Man wisse, daß Fredda einen sehr günstigen Einfluß auf ihre Cousine ausübe, deshalb wende man sich an sie, so lange überhaupt noch Abhilfe zu schaffen sei.

Ella schluchzte laut auf, als sie zu Ende gelesen hatte. Es war sicherlich nicht wahr, was in demselben über John Lee gesagt war, aber sie mußte doch anerkennen, daß der Briefschreiber in einer Beziehung Recht hatte, nämlich daß ihr Verhältniß zu John Lee auf die Dauer unhaltbar war, wenn es nicht die Sanction der Oeffentlichkeit erhielt. John Lee hatte Unrecht gethan, sie so lange hinzuhalten, und gleich bei der heutigen Zusammenkunft wollte sie mit John ernsthaft sprechen.

Dieser war anfangs ebenfalls sehr überrascht, als Ella ihm den anonymen Brief überreichte und ihn mit vorwurfsvollem und traurigem Blick ansah. Sie hatte das Vertrauen zu ihm, daß er sie von dem Verdacht der Leichtfertigkeit, welchen sie durch das Eingehen auf ein heimliches Liebesverhältniß auf sich geladen hatte, in kürzester Frist befreien werde. Sie sagte indessen kein Wort, sondern hing nur mit bittendem Blick an seinem Antlitz, das sich in ärgerliche Falten gelegt hatte.

„Die dummen Leute", fuhr er dann los, „mit ihrem einfältigen Geschwätz! Was sollen wir nun beginnen?"

„Wenn Du mit meinem Vater sprechen wolltest", entgegnete Ella schüchtern, „so wäre ja Alles in bester Ordnung."

„Ja, und nachher käme mein Vater und sagte, nein. Dann wären wir wieder auf demselben Standpunkt angelangt. Aber weine nicht, my darling, ich werde mir die Sache überlegen und Dir Morgen Nachrichten schicken. Dem albernen Geschwätz der Leute muß allerdings ein Ende gemacht werden."

Traurig kehrte Ella nach Hause zurück, traurig, aber doch nicht hoffnungslos, denn ihr Vertrauen zu dem Geliebten war noch nicht wankend geworden. Als sie indessen am andern Mittag einen Brief Johns erhielt, der ihr unter Betheuerungen seiner Liebe meldete, daß eine Depesche seines Vaters ihn zur schleunigen Abreise ihn schleunigen Abreise genöthigt habe, da brach sie in fassungsloses Schluchzen aus. Kaum vermochte sie den Brief zu lesen und neue Hoffnung aus den letzten Worten desselben zu schöpfen, welche lauteten: „Und nun sei guten Muthes, my dear sweet heart, ich werde mein Vater in Hamburg, wo er sich Geschäfte halber einige Tage aufhält, treffen und ihm sagen, daß wir uns lieben. Dein süßes Bild, welches ich stets auf meinem Herzen trage, wird auch meinem Vater gefallen, er wird unserem Glücke nicht im Wege sein und vielleicht selbst mit mir zurückkommen, um dich, meine liebe süße Braut, kennen zu lernen. Dann wird Alles gut werden, und die Lästermäuler der Leute werden schon verstummen."

Diese Worte gossen neuen Trost in Ellas bekümmertes Herz und sie wartete geduldig auf einen weiteren Brief des Geliebten.

XVII.

Auf der kleinen Veranda des Försterhauses saß der Sanitätsrath Winkler und schrieb ein Recept für einen der wenigen Kranken, welche noch in dem Hause zurückgeblieben waren. Dann warf er die Feder in augenscheinlich ärgerlicher Stimmung auf das große Tintenfaß aus weißem Porzellan, erhob sich und trat auf Fredda zu, welche, an die weinumrangte Belustrade gelehnt, nachdenklichen Auges in den Garten hinausschaute.

„Ich kann Sie ja nicht zurückhalten," sprach der Arzt zu dem Mädchen, „wenn Sie wirklich fortwollen. Ich muß ja auch zugeben, daß es für Sie hier nicht viel mehr zu thun giebt, die drei oder vier Kranken, welche noch hier sind, können auch durch Schwester Anna verpflegt werden, aber, Fräulein Fredda, da ist noch ein Kranker, der Sie sehr schmerzlich vermissen wird. . . ."

Fredda blickte rasch auf und unterbrach den Sanitätsrath mit den Worten:

„Ich bitte, Herr Sanitätsrath. Sie wissen wie ich hierüber denke. Leider habe ich es nicht zu verhindern vermocht, daß mich Herr Prado gesehen hat, ich wünsche jedoch nicht, daß eine Begegnung oder eine engere Annäherung zwischen uns erfolgt, welche für beide Theile nur peinlich sein könnte. Da Sie mir nun sagen, daß Schwester Anna genügt, um die Kranken hier zu verpflegen, und daß Sie morgen Herrn Prado gestatten werden, sein Zimmer zu verlassen, so werden Sie es begreiflich finden, daß ich abreise."

„Ja, ja, begreiflich schon," brummte der Arzt, „das ist aber durchaus nicht schön von Ihnen, Fräulein Fredda."

„Aber, Herr Sanitätsrath . . ."

„Ja, zum Henker, mein liebes Kind, nehmen Sie es einem alten Manne nicht übel, wenn er Ihnen einmal die Wahrheit sagt! Glauben Sie denn, ich hätte nicht schon längst gemerkt, wie es mit Ihrem und des juugen Herrn Prado Herzen steht? — Ja, ja, erröthen Sie nur! Es ist doch so, das Auge des Arztes sieht nicht nur die Wunden des Körpers, sondern auch tief in die Seele, in das Herz hinein, ob da Alles in Ordnung sich befindet. Aus Ihrem Herzchen bin ich allerdings noch nicht so recht klug geworden, aber daß der arme Junge da drin Sie lieb hat und es sehr schmerzlich empfinden wird, jetzt, wo er so gut wie wieder hergestellt ist, Sie nicht mehr anzutreffen, um Ihnen seinen Dank sagen zu können, das weiß ich ganz genau."

„Aber es ist doch nicht möglich, Herr Sanitätsrath, daß ich hier bleibe. Außerdem wünscht mein Vater dringend, daß ich heimkehre."

„Na, auf ein oder zwei Tage würde es dem Herrn Papa auch wohl nicht ankommen . . . . Aber was haben wir denn da?"

Dieser Ausruf galt einem Wagen, welcher soeben vor der Gartenthür des Forsthauses vorfuhr. Es war eine Extra-Postchaise. Der Postillon stieß lustig in das Horn und klatschte mit der Peitsche, so daß der Förster, die Försterin und das Dienstmädchen eilfertig und erstaunt nach der Gartenthür liefen. Eine Extrapost sah man selten es mußte schon ein wohlhabender Mann sein, der sich einen solchen Luxus gestattete.

„Es wird ein etwas verspäteter Sommergast sein," meinte Fredda, indem auch sie mit Interesse den Wagen beobachtete.

Ein fremdländisch aussehender Herr in groß karrirtem englischen Reiseanzug, einen breiten Strohhut auf dem dunklen, nur von einzelnen Silberfäden durchzogenen Haar, stieg aus. Das gebräunte Antlitz des Fremden war von einem dichten tiefschwarzen Vollbart umrahmt. Unter den buschigen schon ergrauten Augenbrauen blitzten dunkle, scharfe Augen hervor. Als der Fremde zum Gruß den Hut lüftete, bemerkte man eine tiefe, rothe Narbe quer über die ganze Stirn.

„Good morning, Sir, good morning, Ma'am," sprach der Fremde, indem er höflich auf den Förster und die Frau Försterin zutrat, „befinde ich mich hier auf dem Forsthause „Glück auf?"

„Ah, ein Engländer," sagte der Sanitätsrath, während Fredda meinte: „Wie ein Engländer

mittel fur den Empfang der Russen in Paris bewilligt!

Diese Herren bringen es fertig, mit ihren socialistischen Ideen eine wahre Begeisterung für den russischen Autokraten zu vereinbaren, ein Kunststückchen, das eine ganz besondere politische Jongleurfertigkeit voraussetzt! Und man glaube nur nicht, daß die Herren Flaissieres und Girou Ausnahmen von der Regel bilden und unter ihren socialistischen Gesinnungsgenossen mit ihrer Russenfreundlichkeit allein stehen! Herr Flaissieres hat die obenerwähnten Schritte beim russischen Botschafter nicht etwa auf eigene Hand, sondern im Namen des socialistischen Gemeinderathes von Marseille gethan und wie Herr Girou, so sind auch die anderen Socialisten im Pariser Gemeinderath Anhänger der französisch-russischen Allianz. Ein hiesiger Journalist hat außer dem Herrn Girou noch verschiedene andere tonangebende Socialisten des hiesigrn Gemeinderaths darüber befragt, ob sie den Credit von 300 bis 400000 Frcs. für die Feste zu Ehren der Russen bewilligen werden. Alle habeu die Frage bejaht und ihre Handlungsweise in derselben Weise motivirt. „Wenn die Integrität des französischen Vaterlandes in Frage steht," sagte Prudent-Dervillers, „muß man die Regierung bei der Vertheidigung derselben unterstützen. Wann Frankreich von der Coalition der Kaiser und Könige niedergeworfen ist, dann ist die Revolution enthauptet!" — Und endlich sagte Herr Brousse: „Um die Integrität der französischen Republik und die Ideen, welche sie in der Welt repräsentirt, zu schützen, muß die nothwendige Allianz (d. h. die mit Rußland) abgeschlossen werden!"

Mit anderen Worten, die Herren Socialisten hier schließen ein Bündniß mit dem Zaren ab, zum Schutze der revolutionären Ideen und der republikanischen Freiheiten!

## Deutsches Reich.

Berlin, 20. September.

**„Die wissen doch alles zuerst."** Wie bereits gemeldet, wohnt unser Kaiser als Gast des Kaisers Franz Josef von Oesterreich den österreichischen Manövern bei Güns bei. Von seinem dortigen Aufenthalt wird folgende Episode berichtet: Ein Dragoneroffizier stürzte mit dem Pferde und brach den Arm. Der Kaiser erkundigte sich bei dem Botschafter Szoegyeny, welcher ihm auch sofort den Namen des Offiziers und die näheren Umstände des Unglücksfalles mittheilte. Auf die Frage des Kaisers, woher er alles dies wisse, antwortete der Botschafter: „Von einem Journalisten." Lächelnd bemerkte Kaiser Wilhelm; „Die wissen doch alles zuerst und am genauesten."

**Gerücht über den Rücktritt des Kriegsministers.** Wie ein Berliner Telegramm der „Baseler Nachrichten" wissen will, ist der Rücktritt des Kriegsministers General v. Kaltenborn-Stachau, der sein Abschiedsgesuch schon vor längerer Zeit eingereicht hat, deshalb vertagt worden, weil die Frage, wer der Nachfolger werden solle, noch ungelöst ist. Es verlaute, daß der Reichskanzler selbst den Wunsch habe, das Portefeuille des Krieges mit zu übernehmen. — Dieses Gerücht, in seinem ersten Theile schon öfters colportirt, gewinnt natürlich durch den zweiten Theil und dadurch, daß es in einem Baseler Blatte auftaucht, durchaus nicht an Glaubwürdigkeit.

**Der Abgeordnete von Friedeberg-Arnswalde muß nun doch brummen!** Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts fand am Dienstag in der Revisionsinstanz Verhandlung über den „Judenflinten-Prozeß" statt. Ahlwardt selber war erschienen, wie wir der „Staatsb.-Ztg." entnehmen, und vertheidigte sich in längerer Rede, indem er in bekannter Weise ausführte, daß er nicht beleidigen, sondern dem Vaterlande habe dienen wollen. Sein Vertreter suchte den Antrag auf Urtheilsaufhebung zu begründen, während Reichsanwalt Heinemann dieselbe als prozessual und materiell unbegründet zu verwerfen beantragte. Das Reichsgericht trat diesem Antrage bei und verwarf die Revision.

**Provisorium mit Rußland.** Die „Bank- und Handelszeitung" meldet: Die Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungsvertretern behufs der Herstellung einer principiellen Basis, auf der ein Einverständniß zwischen Rußland und Deutschland erzielt werden könnte, würden sich wahrscheinlich nicht in absehbarer Zeit beenden lassen; daher sei vorgeschlagen worden, zu versuchen, den Besprechungen der auf eine definitive Regelung abzielenden Fragen solche vorausgehen zu lassen, die ein Provisorium ermöglichen.

**Unterstutzung des Spieles.** Am Totalisator in Hoppegarten werden nach der „Berl. Pr." seit Montag auch „Platzwetten" angenommen, d. h. Wetten, bei denen es nicht darauf ankommt, ob das gewettete Pferd als Erstes durchs Ziel geht, sondern darauf, ob das Pferd überhaupt einen Platz erringt, d. h. ob es Erstes, Zweites oder Drittes wird. Selbstverständlich sind derartige Wetten nur möglich bei Rennen, in denen mindestens 4 Pferde laufen. Was durch die Einlegung der Platzwetten am Totalisator beabsichtigt ist und erreicht werden wird, ist klar: der Spielwuth wird ein neuer Kitzel verliehen. Zu den Hunderttausenden, die an einem Renntage am Totalisator umgesetzt werden und zu den Tausenden und Abertausenden, die verloren gehen, werden neue Tausende kommen. Der Umstand, daß der Mindesteinsatz für Platzwetten auf 50 M. festgesetzt worden ist, wird die Begierden nicht dämpfen. Wo der Einzelne den Einsatz nicht aufbringen kann, werden sich eben zwei, drei und vier zusammenthun. — Und das alles unter der Firma „zur Hebung der Pferdezucht" in einer Zeit, wo man den Nachtverkehr in Berlin auf das Niveau einer Kleinstadt herabdrücken möchte. Kirchen und Altäre, zur Förderung der Frömmigkeit und Sittlichkeit, auf der einen Seite über das Maß hinaus; auf der anderen die Anstachelung der Spielwuth unter hoher Protection.

**Das Schießen von Militärposten** auf Civilisten bietet nicht ungewöhnliches dar. Dieser Tage ist jedoch in Passau der Fall vorgekommen, daß ein Civilist auf einen Posten geschossen hat. Dort wurde der Militärwachtposten auf dem neuen Garnisonschießplatze von einem Civilisten angegriffen. Von den beiden Schüssen, welche Letzterer auf den Posten abfeuerte, durchbohrte einer den Gewehrschaft des Postens und riß dem Soldaten einen Finger der linken Hand weg. Von dem Thäter hat man keine Spur.

**Hofmeister in der Irrenanstalt.** In Würzburg wurde, wie bereits gemeldet, der Secondelieutenant Hofmeister aus dem Untersuchungsgefängniß des Militärbezirksgerichts in die Universitäts-Irrenklinik gebracht und zwar in einer geschlossenen Chaise in Begleitung eines Lieutenants und eines Bedienten. Lieutenant Hofmeister, welcher sich bekanntlich am 10. Oktober vor den Militärgeschworenen verantworten soll, wird nun durch Herrn Universitätsprofessor Dr. Rieger und dessen Assistenten einer genauen, voraussichtlich längere Zeit andauernden Beobachtung bezüglich seines Geisteszustandes unterzogen werden. Man vermuthet bei ihm, der „Augsburger Abendzeitung" zufolge, Verfolgungswahn. Hofmeister hat sich angeblich seiner Zeit als Knabe durch einen Sturz eine sehr gefährliche Kopfverletzung zugezogen, und man nimmt an, daß diese Verletzung bleibenden Nachtheil für seinen Geisteszustand hatte. Im Lazareth Landau war Hofmeister bereits von Anfangs April ca. sechs Wochen und wurde dort auf seinen Gesundheitszustand beobachtet. Damals fand man nichts Auffälliges. Während seiner Haft in Würzburg trug er stets ein sonderbares Benehmen zu Tage. Das Angebot, mit einem Kameraden spazieren zu gehen, wies er rundweg ab, er wollte allein gehen, was natürlich abgelehnt wurde. Er ist hier während seiner Haft überhaupt noch nicht ins Freie gekommen, ausgenommen die Viertelstunde seines unglücklichen Fluchtversuchs. In den letzten Tagen nahm man Spuren von Trübsinn wahr. Fortwährend beschäftigte er sich mit Abfassung seiner Vertheidigungsschrift. Das Aussehen Hofmeisters ist ein sehr krankhaftes.

**Breslau,** 20. Sept. Die hiesige Strafkammer hat gestern in der bekannten Entwendung von kriegsgerichtlichen Erkenntnissen aus der dortigen königl. Gefängnißanstalt den ehemaligen socialdemokratischen Abgeordneten Kunert zu 6 Monaten Gefängniß und den ehemaligen Postgehilfen Siegfried zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien,** 20. September. Die heutigen Morgenblätter melden, daß in Prag von der Polizei eine geheime Druckerei aufgefunden worden ist, welche zur Herstellung von aufreizenden Pamphleten verwendet werden sollte.

## Coloniales.

**Emin Paschas Schicksal.** Obgleich über die gemeldete Ermordung Emin Paschas nähere Nachrichten noch nicht vorliegen, so sind doch einige Angaben des Brüsseler „Mouv. geogr." beachtenswerth. Hiernach befindet sich der Blechkasten mit dem Tagebuche Emins im Besitze des congostaatlichen Expeditionschefs Lieutenant Dhanis. Der Offizier, welcher bei Einnahme der Araberstadt Nyangwe die Kiste fand, hat sie sogleich dem Chef eingehändigt. Aus diesem Grunde ist es nicht glaublich, daß die Angaben Emins aus dem Deutschen in das Englische übertragen und nach England unterwegs sind. Dem Lieutenant Dhanis ist ein englischer Arzt beigegeben, welcher an den Kämpfen gegen die Araber Theil genommen und die Nachrichten über Emin nach England übermittelt hat.

**Der Colonialrath** ist gestern unter dem Vorsitze des Dirigenten der Colonialabtheilung, Kaiser, zusammengetreten, welcher die Sitzungen durch eine Ansprache eröffnete, in der er insbesondere auch der Verdienste Emin Paschas Erwähnung that. Der Colonialrath hat beschlossen, von einer Zusammenfassung der Zölle und Umschlags-Steuern in Deutsch-Ostafrika abzusehen, dieselben vielmehr getrennt zu erheben und stimmte der Vorschrift zu, die Rupienwährung statt der Dollarwährung bei Zolldeclarationen eintreten zu lassen, sowie an Stelle der Werthzölle Gewichtszölle anzuwenden und nahm ferner im wesentlichen die Vorschläge der Colonialabtheilung bezüglich einer anderweiten Normirung der Zollpositionen an. Hierauf vertagte er sich bis Mittwoch Vormittag.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. September.

**Witterung für Freitag, 22. September.**
Stark wolkig, lebhaft windig, herbstlich kühl. Regendrohend.

* * *

* **Sturmgefahr vorüber.** Ein Telegramm der deutschen Seewarte von heute Mittags meldet: Die Gefahr scheint vorüber zu sein. Die Küstenstationen haben den Signalball abzunehmen.

* * *

* **Abreise der Flotte.** Heute früh gegen neun Uhr lichtete die gesammte Herbstübungsflotte — von der die 9 Panzer- und 6 anderen Schiffe auf der Rhede, die anderen Fahrzeuge im Hafen gestern Nachmittag Kohlen eingenommen hatten — mit Ausnahme der „Grille" und einiger Torpedoboote, welche mehrere kleine Schäden auszubessern haben, und so bald wie möglich, wie man sagte schon heute Nachmittag, nachfolgen werden, die Anker und bald war sie bei Hela den Blicken entschwunden. Die Flotte wird direct nach Kiel zurückkehren.

* * *

* **Besuch des Kaiserpaares in Ostpreußen.** Wie der „Hartungschen Zeitung" aus Gumbinnen gemeldet wird, wird die Kaiserin während der Dauer des Aufenthalts des Kaisers im Jagdschloß Rominten in Trakehnen wohnen und sich von da aus täglich in das Jagdterrain begeben. Die Möbelfabrik von Brenke in Gumbinnen ist beauftragt worden, die Gemächer im Gestüt Trakehnen, welche zum Aufenthalt der Kaiserin bestimmt sind, zweckentsprechend auszustatten. Eine Bestätigung dieser Nachricht fehlt noch. Wie demselben Blatte von anderer Seite gemeldet wird, trifft die Kaiserin am Sonnabend den 31. d. M. am Vormittage bestimmt in Trakehnen ein. Am Nachmittage hat die Kaiserin die Absicht, das Königliche Hauptgestüt und die Vorwerke zu besichtigen. Die Rückreise wird am Montag erfolgen. Der Kaiser wird am Sonntag in Trakehnen eintreffen und sich sofort nach seinem Jagdschloß in Theerbude begeben.

* * *

* **Uebergang aus Rußland über die trockene Grenze.** Wir berichteten vor einigen Tagen, daß der Herr Oberpräsident **v. Goßler** mit Sonderzug in Thorn eingetroffen war, Conferenzen abgehalten hat, nach Ottlotschin gefahren war und dort persönlich von den getroffenen Vorsichtsmaßregeln Kenntniß genommen hat. Heute erfahren wir, daß das Ergebniß der Reise des Herr Oberpräsidenten für unsere Grenzdistricte von hervorragender Bedeutung gewesen ist. Bei dem Herrn Minister des Innern hat der Herr Oberpräsident den Antrag gestellt, den **Uebergang aus Rußland über die trockene Landesgrenze freizugeben.** Ein Entscheid ist noch nicht eingetroffen, steht aber im Sinne des Herrn Oberpräsidenten in kürzester Zeit mit Bestimmtheit zu erwarten. Ueber die Freigabe der Grenze bei Gollub, die man bereits meldete, ist **hier** Bestimmtes amtlich noch nichts bekannt.

Von welcher Bedeutung der Verkehr der benachbarten russischen Districte mit der Stadt Thorn ist, konnte aufs neue auf dem gestrigen Wochenmarkte beobachtet werden. Geflügel, Butter und Eier waren vielfach aus Polen zu Markt gebracht. Bei Leibitsch, bei Pieczenia sind diese Zufuhren über die Grenze gebracht worden. Das Geflügel wird bis zum Schlagbaum getrieben, die landwirthschaftlichen Erzeugnisse werden bis zum Schlagbaum getragen. An der Grenze werden dann die Transporte von den Eigenthümern, die die Grenze über Schillno oder Alexandrowo passirt haben, in Empfang genommen und dann hier zu Markt gebracht. Viele derartige Zufuhren waren wieder heute auf dem Markte. Den polnischen Händlern kommt der niedrige Rubelcours zu Gute.

* * *

* **Abschiedsfeier für Herrn Ober-Consistorialrath Koch.** Nach Ueberreichung des Ehren-Geschenkes für den als Mitglied des Ober-Kirchenrathes nach Berlin versetzten Herrn Ober-Consistorialrath Koch am Montag Vormittag, über die wir berichtet haben, begaben sich sämmtliche Geistliche der Diöcese Danziger Höhe zum Photographen Grosse, um für den Scheidenden ein Gruppenbild herstellen zu lassen. Ein gemüthliches Mittagsmahl vereinigte darauf die Versammelten im Rathskeller.

Gestern Nachmittag fand im Schützenhause ein Festessen statt, an dem u. A. Herr Regierungspräsident v. Holwede theilnahm und bei dem verschiedene Festreden gehalten wurden.

* * *

* **Der Kreistag des Kreises Danziger Höhe** ist zum 7. Oktober einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Die Wahl von zwei Provinzial-Landtagsabgeordneten, die Wahl der Kreisdeputirten, Gewährung einer Beihilfe an das Diakonissenhaus zur Errichtung eines Kinder-Krankenhauses.

* * *

* **Wilhelmtheater.** Das Wilhelmtheater erfreute sich gestern Abend eines recht lebhaften Besuches, denn zahlreiche Mannschaften der auf unserer Rhede liegenden Kriegschiffe hatten Urlaub erhalten und benutzten diesen, um im Wilhelmtheater einige vergnügte Stunden zu verleben und so eine angenehme Abwechselung in ihren schweren Dienst zu bringen. Ihr Wunsch wurde auch im vollsten Maße befriedigt, denn die muntere Künstlerschaar des Wilhelmtheaters bot alles auf, um die Zuhörer in die beste Laune zu versetzen. Vor Allem gelang es den beiden Gesangsduettisten Gebr. **Nickel**, deren neue Couplets mit großer Wirksamkeit vorgetragen wurden und einen unwiderstehlichen Reiz auf die Lachmuskeln der Zuschauer ausübten. Ihren männlichen Collegen secundirten mit bestem Erfolg die beiden Damen Erna **Bondi** und Tilly **Tiedemann**, die mit schelmischer Coquetterie und graciöser Picanterie ihre Liedchen vortrugen. Auch Herr **Rocoska**, welcher die Portraits berühmter und berüchtigter Personen vorführte, rief ein schallendes Gelächter hervor, als er den würdigen Abgeordneten für Friedeberg-Arenswalde, Herrn Ahlwardt darstellte, während die Musik die Melodie intonirte „Wer will unter die Soldaten, der muß haben ein Gewehr." Frl. Amanda **Graboff**, eine schöne, schlanke Erscheinung, führte eine Meute vorzüglich dressirter Hunde vor. Für gewöhnlich werden zu derartigen Vorführungen Pudel dressirt, weil man mit Recht diese Hunderasse für die gelehrigste hält. Fräul. Graboff hat auffallender Weise die gegenwärtig so beliebten Möpse dressirt und hat Erfolge erreicht, die man bei diesen für gewöhnlich als plump und ungelehrig angesehenen Thieren kaum erwarten sollte. Ein Cabinetstück seiner Dressur muß die Abrichtung eines Mopses bezeichnet werden, welcher gewissermaßen als „dummer August" fungirte, und seine Rolle so vortrefflich spielte, daß er denselben Beifall erntete, wie nur irgend ein Clown im Cirkus. Die „Sterne" des Ensembles bilden die Troupe **„Les G'orges"**, von denen zwei Mitglieder sich zuerst an den römischen Ringen producirten. Beide Artisten führten zu Anfang die Uebungen durch, die auf unseren Turnplätzen üblich sind; allerdings wurden diese einfach aussehenden Uebungen mit einer Grazie und einer Kraft ausgeführt, wie wir sie auf den Turnplätzen wohl kaum finden können. Dann producirte sich die Gesellschaft am schwebenden Trapez und führte ihre Luftvoltigen

---

sieht der Fremde nicht aus, auch spricht er mit durchaus anderem Accent, wie die Engländer."

„Nun wir werden ja sehen," entgegnete der Sanitätsrath.

„Der Förster kommt schon mit ihm hierher."

Förster Weinhardt geleitete den fremden Herrn höflich durch den Garten, indeß die Frau Försterin und die Dienstmagd unter Geberden des Erstaunens sich mit dem Postillon unterhielten.

„J beg Your pardon, Sir, Miss!"

Mit diesen Worten trat der Fremde auf die Veranda und begrüßte höflich den Sanitätsrath und Fredda, welche sich stumm verbeugten.

„Herr Sanitätsrath," rief der Förster, „da haben wir eine wundersame Ueberraschung! Hier der Herr behauptet, der Vater des Herrn Prado zu sein!"

„Wie, was? Sie sind der todte Vater?" rief im höchsten Erstaunen der Arzt, während Fredda vor freudigem Schreck erbleichend die Hand auf das stürmisch pochende Herz preßte.

„Per Dio," rief lachend der Fremde, „Yes, das bin ich! Ich bin der todte Vater, der seinen todten Sohn sucht. Mais Dieu merci, ich lebe und ich hoffe, mein Sohn auch!"

„Dies ist der Herr Doctor," stellte jetzt der Förster vor, „welcher Ihren Sohn behandelt und gerettet hat."

„Your hand, Doctor," rief der Fremde, indem er dem Sanitätsrath beide Hände entgegenstreckte und des Doctors Hände freundschaftlich schüttelte. „But now, wo ist mein Sohn, führen Sie mich zu ihm!"

„Halt", rief lachend der Sanitätsrath, „so rasch geht das nicht, verehrter Herr. Ihr Sohn ist noch nicht wieder vollständig hergestellt und die Ueberraschung, seinen todten Vater so plötzlich vor sich zu sehen, könnte ihm noch schaden. Zuerst setzen Sie sich einmal, Verehrtester, erzählen Sie uns, wie es gekommen, daß Sie nicht todt sind und dann wollen wir überlegen, wie wir Ihrem Sohn die überraschende Neuigkeit mittheilen können, ohne ihn je in Gefahr zu bringen."

(Fortsetzung folgt.)

## Litterarisches.

**Dem Schwimmsport** ist in neuerer Zeit, entsprechend dem allgemeinen Streben, durch sportliche Uebungen ein Gegengewicht gegen die geistige Ueberanstrengung zu schaffen, erhöhte Theilnahme geschenkt worden, und Schwimmfeste, wie Wettschwimmen sind allenthalben an der Tagesordnung. Eine reizvolle Darstellung der Schwimm- und Springkünste enthält die neueste Nummer der dem Sport besonderes Interesse entgegenbringenden illustrirten Zeitschrift **„Moderne Kunst"** (Berlin W. 57, Verlag von Rich. Bong). Dieses als **Sommer-Nummer** ausgestattete Heft ist eine der entzückendsten Leistungen unserer modernen Illustrationslitteratur. Die von C. H. Küchler gezeichneten originellen Schwimmbilder, welche den interessanten Text von Otto Gusti begleiten, zeichnen sich durch wunderbar zarte Farbentönung aus, die namentlich in der Wiedergabe des nackten Menschenkörpers die herrlichsten Effecte hervorzaubert. Gleich fesselnd und namentlich durch die exacte Wiedergabe der Porträts der hervorragendsten Leiter des deutschen Sportwesens überraschend sind die von C. Becker und C. H. Küchler gezeichneten Illustrationen zu dem Aufsatze von Paul Dobert über das „Unions-Rennen in Hoppegarten". Mit Recht ist diesem Ehrentage des deutschen Rennsports in der „Modernen Kunst" ein Denkmal gesetzt worden — leitete doch die „Union" die Reihe der großen deutschen Siege ein, die in dem Hamburger „Derby" und jüngst im Rennen um den Goldpokal in Baden-Baden errungen wurden. Eine weitere prächtige Gabe dieser Sommer-Nummer ist die ganzseitige farbige Facsimile-Reproduction des bekannten Schlittgen'schen Pastellgemäldes „Sommer-Abend". Eine große technische Aufgabe ist hier mit spielender Leichtigkeit überwunden worden. Schließlich sei noch erwähnt, daß der reiche Inhalt der Sommer-Nummer von einem neuen farbigen, eine Strandscene schildernden Umschlage, von P. Barthel gezeichnet, umgeben ist, der gleichfalls dazu beiträgt, den fesselnden Eindruck des Heftes zu verstärken. Ein Abonnement auf den neuen Jahrgang der „Modernen Kunst" zu nehmen, die unbestritten den Ehrenplatz unter allen illustrirten Zeitschriften verdient, ist angesichts solcher herrlichen Leistungen ein lohnenswerther Entschluß, zumal der Preis des Heftes von 60 Pf. ein minimaler genannt werden muß.

* * *



## Bunte Chronik.

S. **Auch ein Späßchen aus dem Leben des verstorbenen Herzogs Ernst** II. Es war im Sommer Anfangs der 70er Jahre. Die Segelschiffahrt war damals noch im Flor und die Segelschiffer konnten sich zu der Zeit noch einmal eine kleine Extravaganz erlauben. So saßen an einem warmen Sommertage 4 pommersche Kapitäne im Kurhause zu Ostende und löschten ihren Durst mit Rebensaft. Sie kümmerten sich wenig um ihre Tischnachbarn und geriethen bald in eine recht lebhafte Unterhaltung, die sich natürlich um ihre Erlebnisse auf See drehte und in ihrer plattdeutschen Mundart geführt wurde. Nachdem einer dieser Seehelden eben eine lange Reisebeschreibung beendet, wurde er von seinem Tischnachbarn, einem feinen Herrn, der seiner Erzählung mit lebhaftem Interesse zugehört hatte, also angeredet:

„Sagen Sie, mein Herr! ich höre wohl, daß Sie Deutsche sind, aber was für ein Gewerbe treiben Sie?"

„Gewerbe? wi hebbt keen Gewerbe, wi sind pommersche Schippers, on wat sent Se, wenn eck fragen darf?"

„Ich bin der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha", sagte der Fremde.

Ganz kaltblütig sagte der Pommer: „Na, dat es ja uck een ganz mojet Bahnke.*)

**Im Heidelberger Schloß** sind von den 32 früher vorhandenen Statuen am Otto Heinrichs- und Friedrichsbau nur noch 25 zu sehen. Die übrigen 7 wurden, wie man hört, nach Karlsruhe geschafft, um dort in Sandstein copirt zu werden, was dann mit den anderen 25 auch noch geschehen soll. Und diese 32 Copien sollen in Zukunft die Standplätze der ehrwürdigen Originale ausfüllen! Aber die „Straßb. Post" erfährt noch weiter, daß in Karlsruhe die Absicht besteht, nach Ablieferung der Copien die Originale in Karlsruhe zu behalten! Nun ist bekannt, daß im vorigen Jahre eine Commission von Sachverständigen in der badischen Residenz zusammenberufen war, um endgiltig die Frage zu entscheiden, ob das berühmte Wittelsbacher Stammschloß wieder aufgebaut werden soll oder nicht. Die Commission hat bekanntlich aus künstlerischen Rücksichten mit gutem Recht diese Frage verneint, dagegen die Forderung aufgestellt, daß für die Erhaltung im jetzigen Zustand alle Sorgfalt aufgewendet werden müsse, namentlich durch Entwässerungsanlagen und durch Abformen der noch vorhandenen Sculpturen, damit letztere bei etwaiger Beschädigung genau nach dem jetzigen Zustand wieder hergestellt werden können. Es ist also klar, daß dieser vom künstlerischen und bautechnischen Standpunkt aus richtig gefaßte Beschluß von der neuen, von Karlsruhe ausgehenden Maßregel umgangen wird.

**Der commandirende General des 15. Armeecorps Graf Häseler** hat, als er noch Oberst der

*) mojet Bahnke, angenehme Beschäftigung.

mit solcher Eleganz und Geschicklichkeit aus, daß wir uns nicht erinnern können, jemals bessere Vertreter ihres Faches gesehen zu haben. Von besonderem Effect war der geschickt ausgeführte sogen. Todtensprung, der darin besteht, daß ein Artist sich mit den Zehen an eine dicht unter der Decke angebrachte eiserne Stange hängt und sich mit dem Kopf nach unten auf das aufgespannte Netz herab wirft. Fügen wir noch hinzu, daß eine tüchtige Akrobatengesellschaft „The Warringthons“, ein geschickter Mundharmonika-Virtuose **G. Möffert** und der bekannte Sopransänger **Nielsen-Urdahl** auftreten so werden unsere Leser ersehen, daß das Wilhelmtheater viel Gutes bringt und ein Besuch desselben bestens empfohlen werden kann.

* * *

* **Eine für Bahnhofswirthe wichtige Entscheidung** hat der Minister der öffentlichen Arbeiten getroffen. Während bisher auf Grund alter Vorschriften Pächtern von Bahnhofswirthschaften, die durch größeren Umsatz in Folge Aenderung der örtlichen oder Verkehrsverhältnisse einer Station während der Pachtzeit eine bedeutend höhere Einnahme als vorher erzielten, das Pachtverhältniß ohne Weiteres gekündigt wurde und dann eine anderweite Verpachtung stattfand, weil die Pacht unter den veränderten Verhältnissen zu gering erschien, hat der Minister nunmehr den Eisenbahnverwaltungen die Berechtigung ertheilt, um zu verhindern, daß bewährte Bahnhofswirthe von Neulingen in diesem Fache aus ihrem Pachtverhältnisse verdrängt werden, die Pacht für Bahnhofswirthschaften während der Pachtzeit zu erhöhen oder herabzusetzen, je nachdem die Behörde nach Lage der örtlichen Verkehrsverhältnisse einer Station die Ueberzeugung gewonnen hat, daß eine Erhöhung oder Herabsetzung der Pacht nöthig erscheint. Im ersteren Falle werden die Bahnhofswirthe aufgefordert, ein höheres Gebot abzugeben; die Herabsetzung der Pacht erfolgt aber nur auf begründeten Antrag des Pächters. Eine solche umfangreiche Verpachtung von Bahnhofswirthschaften wie im vorigen Jahre wird daher ferner nicht mehr stattfinden. Nur dann, wenn der Pächter während der Dauer des Pachtverhältnisses die entsprechende höhere Pacht nicht zahlen will, tritt eine Neuverpachtung ein. Nach den Bestimmungen der Pachtverträge kann das Pachtverhältniß jederzeit nach vorhergegangener vierteljährlicher Kündigung aufgelöst werden.

* * *

* **Zu dem Aufsehen erregenden Selbstmord des Majors a. D. Rudorff** in Steglitz wird in Bezug auf das Motiv nachträglich Folgendes berichtet: Major Rudorff, der schon längere Zeit mit seiner Familie ein Haus in der Albrechtstraße zu Steglitz bewohnte, litt an zeitweiliger Geistesstörung, in welcher er seine Familie nicht erkannte und sich von Fremden verfolgt glaubte; hierbei drohte er öfter auch, seine Frau und seine Kinder zu tödten. Aus Furcht vor einem Unglück begab sich Frau Major R. vor einiger Zeit mit ihren Kindern zu ihren Verwandten, ohne daß sie ihren Gatten von ihrem Aufenthaltsorte benachrichtigte. Hierdurch wurde die Krankheit sehr verschlimmert, und ging Rudorff seit der Zeit schon stets mit Selbstmordgedanken um. Noch einen Tag vor seinem gewaltsamen Ende hat er zu einer ihm bekannten jungen Dame, einer ehemaligen Schulgefährtin seiner Töchter, in anscheinend größter Ruhe geäußert, daß er zum Revolver greifen würde, wenn seine Tochter Frieda nicht bald zurückkehrte, die Sehnsucht nach ihr verzehre ihn, und er hätte bis dahin immer noch gehofft, daß diese wenigstens wieder zu ihm käme, um ihn zu pflegen.

* * *

* **Zurückführung von Dienstboten.** Der preußische Minister des Innern hat den Provinzialbehörden soeben eine ältere Verfügung in Erinnerung gebracht, wonach die Zurückführung von Dienstboten in den unbefugter Weise verlassenen Dienst durch Gendarmen im allgemeinen nicht für angemessen zu erachten sei. Der Staat habe keine Verpflichtung, zu solchem Zwecke Gendarmen zu verwenden. Eine Ausnahme würde dann nur eintreten, wenn es darauf ankäme, eine der Ausführung des Transports eines Dienstboten entgegengestellte Widersetzlichkeit oder eine sonstige Gewaltthätigkeit zu beseitigen, in solchen Fällen allein die Hilfe eines Gendarmen in Anspruch genommen werden könne.

* * *

* **Genossenschaften.** Der Jahres-Bericht für 1892 über die deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften weist einen Bestand von 8921 Genossenschaften am 31. Mai 1893 nach (8418 am 31. Mai 1892). Davon entfallen auf Creditgenossenschaften 4791 (4401), Genossenschaften in einzelnen Gewerbszweigen (Rohstoff-, Magazin-, Productiv- &c. Genossenschaften) 2770 (2840), Consumvereine 1283 (1122), Baugenossenschaften 77 (55). Unter den Creditgenossenschaften sind die nach dem System Raiffeisen errichteten Genossenschaften mit inbegriffen. Von den aufgeführten Genossenschaften haben die unbeschränkte Haftpflicht nach dem Genossenschaftsgesetz vom 1. Mai 1889: 4406 Creditgenossenschaften (4019), 1992 Genossenschaften in einzelnen Gewerbszweigen (1964), 485 Consumvereine (506), 16 Baugenossenschaften (17). Die beschränkte Haftpflicht haben: 241 Creditgenossenschaften (210), 415 Genossenschaften in einzelnen Gewerbszweigen (304), 679 Consumvereine (469), 60 Baugenossenschaften (36). Die Geschäfts-Ergebnisse der Creditgenossenschaften im Jahre 1892 sind nach einer Statistik, zu welcher 1075 Genossenschaften (1076) berichteten, im Jahresbericht erläutert. Die berichtenden Genossenschaften gehören ausschließlich dem System Schulze-Delitzsch an. Die Mitgliederzahl der berichtenden 1075 Genossenschaften betrug 512 509. Die Gesammtsumme der gewährten Credite belief sich auf 1 539 034 520 Mk.; es kommen durchschnittlich auf die Genossenschaft 1 431 660 Mk., auf das einzelne Mitglied 3003 Mk. Das Gesammtbetriebskapital der berichtenden Genossenschaften betrug 581 674 176 Mk.; davon kamen auf das eigene Vermögen 116 304 484 Mk. in Geschäftsguthaben der Genossen, 31 121 582 Mk. in Reserven, zusammen 147 426 066 Mk. Der Gesammtreingewinn der berichtenden Credit-Genossenschaften betrug im Jahre 1892 nach Abschreibung aller Verluste 8 866 112 Mk. Davon erhielten, nachdem 234 278 Mk. Vorträge aus dem Vorjahre hinzugezogen worden waren, die Mitglieder als Dividende 6 523 939 Mk.; 2 166 081 Mk. wurden den Reservefonds zugeschrieben, 78 153 Mk. wurden zur Deckung in Aussicht stehender Verluste in Reserve gestellt und 284 556 Mk. wurden auf neue Rechnung übertragen; für Volksbildungs- und gemeinnützige Zwecke wurden 47 661 Mk. verwendet.

* * *

* **Schiffsbeobachtung.** Die aus Antwerpen kommenden Schiffe werden ebenso wie die aus russischen Häfen kommenden der Choleragefahr wegen in unserem Hafen einer ärztlichen Beobachtung unterzogen. Ein gestern Nachmittag von dort einlaufendes Schiff wurde sofort einer sanitären Controle unterworfen.

* * *

* **Stadttheater.** Der Freitag bringt uns neben der Wiederholung des Moser'schen Genrebildes **„Militärfromm“** das erste Auftreten der wohl noch von früheren Jahren in gutem Angedenken stehenden Soubrette **Lina Bendel** in dem Langer'schen Schwank **„Eine Vereinsschwester“** und der Görlitz'schen Posse **„Madame Flott“**. Fräulein Bendel, welche durch den eigenartigen Vortrag ihrer Couplets stets im Sturm die Herzen ihrer Zuhörer gewann, wird auch an diesem Abend, welcher ja auch durch diverse Einlagen verschönt wird, gewiß wahrnehmen, daß das Danziger Theaterpublikum ihr Wiederengagement mit aufrichtiger Freude begrüßt.

* * *

* **Zigeunerbande.** Eine aus ca. 20 Personen bestehende Zigeunerbande, Frauen, Männer und Kinder, stattete heute Vormittag unserer Stadt einen Besuch ab. Die bunten Trachten der Frauen und Männer erregten die Bewunderung des auf den Straßen sich bewegenden Publikums. Ihr Besuch galt namentlich den heute ausstehenden Marktleuten, Fleischern, Obst- und Gemüsefrauen, um sich von denselben Kleinigkeiten zu ihrem Lebensunterhalt zu erbetteln. Gegen Abend zogen sich dieselben in ihr kurz vor Ohra befindliches Lager zurück.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge** vom 10. Septbr. bis 16. Septbr. 1893. Lebendgeborene der (der Berichtswoche) vorangegangenen Woche 52 männl., 41 weibl., insgesammt 93, Todtgeborene 1 männl., 1 weibl. insgesammt 2, Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene) 43 männl., 39 weibl., insgesammt 82, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 30 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen Pocken 0, Masern und Rötheln 3, Scharlach 2, Diphtherie und Croup 3, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 24, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 19, Kindbett- (Puerpual) Fieber 0, Lungenschwindsucht 2, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 7, davon 3 an Keuchhusten, alle übrigen Krankheiten 40, Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 0, b) Selbstmord 0, c) Todtschlag 0.

* *

**[Polizeibericht vom 20. September.]** Verhaftet: 5 Personen; darunter 1 Kaufmann wegen Betruges, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit 60 Pf., abzuholen Emaus Nr. 8 bei Herrn Fleischbeschauer Kresin; 1 Lage Wolle, 1 Blechschild mit der Aufschrift General-Agentur, 1 Contobuch auf den Namen Frau Najgrakowski, 1 Umhang, 1 Rechenbuch auf den Namen W. Schmidt, 1 kleiner Handkorb, 1 Paar Hosen, 1 Hausthürschlüssel, abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Regenschirm, 1 goldene Damenuhr, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

## Aus den Provinzen.

* **Aus dem Kreise Carthaus,** 18. Sept. Am 16. d. Mts. begaben sich der Tischler Steinke und der Stellmacher Schalldach, beide aus Neuendorf, zum **Anstand** auf die Neuendorfer Feldmark. St. schoß auf einen Hasen, den er aber verfehlte. Dagegen trafen zwei Schrotkörner den in der Schußlinie befindlichen Schalldach so unglücklich in den Mund und in die Brust, daß er nach einigen Schritten **todt** zusammenbrach. Der Erschossene hinterläßt eine Frau mit drei kleinen Kindern.

* **Berent,** 19. Sept. Der Bau unserer **Lutherkirche** naht seiner Vollendung. Gestern Vormittag wurde ein Probeläuten mit den neuen Glocken gemacht. Man geht gegenwärtig daran, den Fußboden zu legen, auch soll demnächst mit Aufstellung der Orgel, wie mit den übrigen inneren Einrichtungen begonnen werden. Man hofft, im November das neue Gotteshaus einweihen zu können.

* **Elbing,** 19. September. Wie aus dem soeben erschienenen Catalog für die am 23., 24. und 25. September in der Bürgerressource hierselbst stattfindende **Gartenbau- und Geflügel-Ausstellung** zu ersehen ist, sind für die Ausstellung noch eine Menge Nachanmeldungen eingegangen. So wird u. a. Gärtnereibesitzer **Mayke** aus Konitz die Schau mit Blumenbindereien und, was besonders die Herren Landwirthe interessiren wird, mit einer großen Collection Kartoffelproben beschicken. Gärtner **Schnibbe** aus **Danzig** wird Entwürfe zu Garten- und Parkanlagen, die bereits sämmtlich von ihm ausgeführt sind, sowie Zierhölzer und Formobststämme ausstellen. Verschiedene Besitzer aus der Umgegend werden ihr schönes Obst und Gemüse senden. Auch für die Hühner-Abtheilung sind noch Anmeldungen hierhergelangt, so daß diese Abtheilung im Ganzen 155 Thiere schmücken werden. Herr v. Reibnitz-Heinrichau wird aus seinem berühmten Geflügelpark eine Auswahl der schönsten Thiere herschicken; darunter einen Stamm blauer Andalusier, Truthühner, große, prächtige Gänse sowie Rouenger und Aylesbury-Enten. Dann stellt Herr Müller-Kl. Bieland seine vorzüglichen Rouenger Enten aus. Durch die nachträglichen Anmeldungen ist die Zahl der zur Ausstellung kommenden Tauben auf 200 gestiegen. Die Thiere kommen von Nah und Fern und wird der Ausstellungsbesucher auch in dieser Abtheilung seine Freude haben. Am meisten werden das Publikum wahrscheinlich die herrlichen ausländischen Vögel, die der Vogelhändler Schulze aus Königsberg herbringen wird, erfreuen; man wird darunter die verschiedensten Papageien, Gold-, Gras- und Wellensittige, Grauköpfe, Tigerfinken, Muscatfinken, Nonnen, jap. Mövchen, Zebrafinken, Elsterchen, Silberschnäbel und den fleißig singenden Cardinal vorfinden. Auch die Zahl der angemeldeten belg. Riesenkaninchen hat sich noch vergrößert. An Geräthen und Bienenerzeugnissen wird eine Fülle der besten Sachen vorhanden sein. Hat der Besucher die Ausstellung durchwandert, so findet er ein lauschiges Plätzchen unter Palmen und Lorbeerbäumen, wo Herr Leistikow-Neuhof ihn mit seinem gut gelungenen Fruchtwein erquickt. Da die Eisenbahnverwaltung zum Besuch der Ausstellung von **Danzig**, Mohrungen, Braunsberg und den betreffenden Zwischenstationen Rückfahrkarten zu dem einfachen Preise ausgiebt, giebt man sich der Hoffnung hin, recht viele Auswärtige an den Ausstellungstagen hier zu sehen. Das hiesige Publikum bringt der Schau reges Interesse entgegen und steht zu erwarten, daß man durch recht fleißigen Besuch das Unternehmen unterstützen und sich bei Zeiten mit einem Loos versehen wird.

* **Marienwerder,** 19. Septbr. Die Nachricht, daß die **Grenzsperre bei Gollub** aufgehoben sei, bedarf in dieser Fassung der Einschränkung resp. der Erläuterung. Es ist lediglich der Verkehr zwischen Gollub und Dobrzyn, also der Verkehr zwischen den beiderseitigen Grenzbewohnern gestattet worden. Für den Verkehr aus dem Innern Rußlands bleiben alle beschränkenden Bestimmungen bestehen.

* **Aus dem Kreise Tuchel,** 17. September. Gestern ereignete sich bei dem Eigenthümer L. in K. ein **schwerer Unfall.** An dem Krankenlager des Ehemannes war der katholische Geistliche erschienen, und man hatte zu diesem Zwecke große geweihte Wachslichter angezündet. Nachdem sich der Pfarrer entfernt hatte, wollte die Frau die Kerzen auslöschen, um zu sehen, wohin nach dem bekannten Aberglauben der Rauch ziehe. Leider stieß sie eine der Kerzen um und im Augenblick waren die Fenstergardinen, die Tischdecke und die Kleider der Frau in Brand gesetzt. Zwar wurde das Feuer durch schleunige Hilfe erstickt; die Frau hat aber so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

* **Rosenberg,** 19. September. Die **Sonntagsruhe** hat hierorts bei **Gesellen und Lehrlingen** schlechte Früchte gezeitigt, und zwar bezüglich des Kneipenlebens, so daß zur Freude der soliden Bürger die Polizei-Verwaltung sich veranlaßt gesehen hat, an die Inhaber von einem Dutzend Kneiplokalen gestern eine Verfügung zu erlassen, in der es u. a. heißt: „Die am letzten Sonntage und an sämmtlichen vorhergegangenen Sonntagen der letzten Monate gleich nach 7 Uhr Abends regelmäßig begonnenen und bis in die Nacht fortgesetzten Straßenaufläufe, Unruhen, Raufereien und Ruhestörungen sind nach den wiederholt angestellten Ermittelungen entstanden in erster Linie von den Maurer-, Schuhmacher-, Schneidergesellen oder Lehrlingen, welche theils in einem näher bezeichneten Lokal getanzt und getrunken, theils in elf anderen namentlich aufgeführten Lokalen sich weiter angetrunken haben. Die Folge ist gewesen, daß gegenwärtig in der Stadt, namentlich unter den Hausfrauen, große Aufregung herrscht. Im Gesammtinteresse ist daher angeordnet, daß in den Monaten September **und Oktober** öffentliche Tanzlustbarkeiten nicht stattfinden dürfen, und daß die näher bezeichneten Kneiplokale für Gesellen und Lehrlinge der Schuhmacher, Schneider und Maurer, sowie für andere junge unsolide Leute an Sonntagen um 7 Uhr Abends geschlossen werden müssen.“ Die Polizeiverwaltung will die gedachte Verfügung auf strengste durchführen und hat bei Zuwiderhandlungen Strafen bis zu 50 Mk. angedroht.

* **Königsberg,** 20. Sept. **„Probiren steht frei“**, dachte kürzlich der Tischlergeselle G. von hier, als er seinen Meister H. wegen 12 M. rückständigen Lohnes beim **Gewerbegericht** verklagte. Diese sonderbare Streitsache kam am letzten Freitag zur Verhandlung. Der Kläger stand in diesem Sommer beim Beklagten in Arbeit; am 26. August — es war ein Sonnabend — wurde ihm in einem Hökergeschäft von seinem Arbeitgeber in Gegenwart mehrerer Personen an Lohn 12 M. für Accord- und 3,12 M. für Stundenarbeit ausgezahlt. Kaum hatte der Empfänger der 15,12 M. das Geld in seine Tasche gesteckt, da erschien auch schon seine Frau in dem Hökergeschäft, ohne Zweifel, um das Geld sofort abzuholen. Dieser aber theilte ihr Ehemann mit, daß er nur 3 M. Lohn bekommen habe, sie müsse schon zusehen, wie sie bis zur folgenden Lohnzahlung damit auskomme. Als die Leute, welche bei der Lohnauszahlung zugegen waren und doch genau wußten, wie viel Geld ihr Ehemann bekommen, obige Reden desselben hörten, hielten sie es für Scherz. Indessen war ihre Ansicht eine andere geworden, als sie deshalb am vorigen Freitag als Zeugen vor Gericht standen, denn der Geselle G. hatte aus dem Scherz Ernst gemacht und seinen Meister um 12 Mk. rückständigen Accordlohnes verklagt. Trotz der bestimmten Aussagen der Zeugen, welche bekundeten, daß der Kläger am 26. August die eingeklagten 12 Mk. baar ausgezahlt erhalten habe, verblieb dieser bei der Verneinung der Richtigkeit der Zeugenaussagen hartnäckig bestehen. Auf Grund der bestimmten Aussagen der Zeugen nahm der Gerichtshof an, daß der Kläger es auf einen Betrug abgesehen habe, und wies ihn mit seiner Klage kostenpflichtig ab. Außerdem theilte ihm der Vorsitzende mit, daß die Acten der hiesigen Königlichen Staatsanwaltschaft zwecks Einleitung einer Untersuchung in der Sache eingereicht werden. Das Probieren kann unter Umständen dem Kläger G. sehr theuer zu **stehen kommen.**

* **Königsberg,** 19. Sept. Wiederum wird ein **Fall von Pilzvergiftung** gemeldet. Die Frau eines Eigenthümers in der Nähe des Galtgarben hatte sogenannte Bitterlinge zum Mittagessen bereitet, welche von Dorfkindern in dem nahen Walde gelesen worden waren. Etwa um 3 Uhr Nachmittags trat eine Nachbarin in die Wohnung der Leute und es bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick dar: sämmtliche Personen lagen mit weit geöffneten Augen und schaumigem Munde in Krämpfen. Die Nachbarin schlug sofort Lärm und holte andere Personen herbei. Als diese hinzugeeilt waren, hatten sich der Mann und die Frau bereits erholt, während ihre beiden Kinder in einen todesähnlichen Schlaf verfallen waren, aus dem sie erst nach vollen zwei Stunden erwachten. Die Kinder lagen drei Tage hindurch recht schwer krank darnieder. Zweifelsohne hatten sich Giftpilze unter den Bitterlingen befunden. — Ein **bedauerlicher Unfall** hat sich in den letzten Tagen hier ereignet. Der ca. 8 Jahre alte Sohn eines hiesigen Bauunternehmers ging eines Nachmittags auf einen in der Stadt belegenen freien Platz, um seinen Drachen aufzulassen. Auf dem Platze befindet sich eine Reihe Pfähle eingegraben, welche für die Hausfrauen zum Wäsche trocknen dienen; nachdem der Knabe sich einige Zeit mit seinem Drachen vergnügt hatte, konnte er der Lust zu turnerischen Uebungen nicht widerstehen, er kletterte auf einen dieser Pfähle und ließ sich, mit den Beinen festklammernd, von oben herunter. Plötzlich erfolgte ein Mark und Bein durchdringender Schrei: in dem Pfahl befand sich ein Nagel, und dieser war dem Knaben direct in den Unterleib gedrungen, wodurch derselbe eine schwere Verletzung davongetragen hatte. Der verunglückte Knabe wurde nach der elterlichen Wohnung gebracht, wo der sofort hinzugerufene Arzt die große Wunde zunähte. Zur Zeit liegt der

---

Perleberger Ulanen war, einen ganz besonderen Werth darauf gelegt, daß der Soldat im Bivouak sich sein Essen selbst zubereite. „Haben Sie schon abgekocht, Ulan?“ war seine stehende Frage, wenn er sich über das Befinden der Mannschaft vergewisserte, was der schneidige Reiterführer im Manöver als eine der wichtigsten Pflichten ansah. Graf Häseler ließ sich jedesmal die Producte der Kochkunst seiner Ulanen vorweisen und las den Leuten ordentlich die Leviten, welche sich im Bivouak vom Kochen drückten und „kalte Stullen“ aßen. „Selbst müssen Sie kochen, damit Sie im Felde was leisten; denn dort wird keiner für Sie kochen können, also heraus mit dem Kochkessel! Deshalb gehen wir in das Bivouak, damit Sie kochen lernen!“ In diesem Punkte verstand also Graf Häseler keinen Spaß; denn er wollte eben, daß seine Leute etwas Warmes in den Magen bekommen. Hand in Hand mit dieser Vorsorge im Bivouak ging seine unablässige Revision der Cantine beim Manöver. Heute noch erzählen seine ehemaligen Untergebenen in dankbarem Gedenken, daß so ein Oberst nicht wiederkomme. So weit nur irgend möglich, revidirte er, noch ehe er sich selbst eine Erfrischung gönnte, die Quartiere, verfocht persönlich die begründeten Forderungen seiner Leute bei den Wirthen und half, wenn es nicht anders ging, aus eigenen Mitteln aus.

**Die Yacht eines Millionärs.** Die Yacht, in der der Newyorker Millionär Vanderbilt in den nächsten Wochen nebst seiner Gemahlin über den Ocean fahren wird, um ein oder zwei Jahre in Europa zuzubringen, ist wohl das schönste Schiff, das ein Privatmann besitzt. Was die Ausstattung anbetrifft, so kann sich keine fürstliche Yacht mit dem Fahrzeug messen. Es ist 300 Fuß lang und besitzt 2400 Tons Wasserverdrängung, während die Maschinen 4500 Pferdekräfte geben. Der Empfangssalon dehnt sich über die ganze Breite des Schiffes aus. Er ist in Weiß und Gold gehalten im Stile Ludwigs XIV. Die Möbel, meistentheils alt, sind mit rothem Sammt gepolstert. Die reiche Bibliothek befindet sich in Schränken von Wallnußholz. Das Schlafgemach der Frau Vanderbilt hat eingelegte Arbeit von Gold und Elfenbein. Die Vorhänge und Ueberzüge bestehen aus alter rosenfarbener Seide aus der Periode Ludwigs XIV. Das Wohnzimmer ist mit Mahagonimöbeln ausgestattet und hat grüne Sammtvorhänge. Zwei weitere Gemächer sind im Empirestil gehalten. In dem eleganten Badezimmer besteht die gesammte Badeeinrichtung aus plattirtem Silber. Ja, selbst die Thürdrücker sind versilbert. In den Zimmern des Millionärs spielen elektrische Vorrichtungen eine Hauptrolle, damit unverzüglich seine Befehle befolgt werden können. Die Yacht ist in Birkenhead bei Liverpool gebaut worden und hat bedeutend mehr als 100 000 Lstrl. gekostet. Der „Newyork Herald“ sagt freilich, daß die Yacht höchst schwerfällig sei und sich nicht als sehr seetüchtig beweisen werde.

**Aus dem Jahre 1813.** Folgende Anzeige aus der „Spener'schen Zeitung“ vom 14. September 1813 wird von Berliner Blättern ausgegraben: „Schon längst habe ich stillschweigend gehofft, daß man mich und das Frey-Corps, welches Se. Majestät der König meiner Führung anvertraut hat, endlich mit lächerlichen und verleumderischen Zeitungsberichten verschonen werde. Aber nun lese ich wieder, daß die Schaar sich schwarz und drohend wie Gewitterwolken auf der Ebene von Neuem lagert, daß ich kürzlich mit Kavallery einen Wald attaquirte, um das Gespann eines friedlichen Bauern zu erbeuten u. s. w. So wird von Unberufenen vieles über mich geschrieben und gesprochen genau in einem Tone, als ob ich ein Räuberhauptmann wäre, während doch mein höchstes Bestreben ist, dem Könige und dem Vaterlande zu dienen und den erwünschten Erfolg s. Zt. freimüthig darzulegen. Jede Bekanntmachung, welche etwa fernerhin nicht von einem Vorgesetzten oder mir selbst unterzeichnet, erscheinen dürfte, bitte ich daher dringend, als nicht gedruckt anzusehen. Major v. Lützow.

**Der Spürsinn des Hundes.** Viele Hunde besitzen bekanntlich die Fähigkeit, die Spur eines Menschen zu verfolgen, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Geruchssinn sie hierbei leitet. Was aber riecht der Hund, was bezeichnet ihm die Spur? Riecht er, daß an der bestimmten Stelle der ganze Mensch vorbeigegangen ist, oder riecht er nur den Fuß oder nur das Schuhwerk? Ueber diese Frage sind kürzlich interessante Versuche angestellt worden, und dieselben haben nach Professor Dr. Jägers in Stuttgart erscheinendem Monatsblatt ergeben, daß der Hund dem Geruch des Stiefels bezw. des Fußes, nicht der Person folgt. Geht der Herr ausnahmsweise auf Strümpfen oder auf bloßen Füßen, so bleibt eine Spur zurück, die das Thier nicht gewöhnt ist, als diejenige seines Herrn anzusehen. Sie mag ihm bekannt vorkommen und er verfolgt sie in einzelnen Fällen, aber mit Mißtrauen, denn es ist nicht das, was den Pfad seines Herrn für gewöhnlich bezeichnet. Marschirt aber der Herr zuerst in Stiefeln und zieht sie nachher aus, so ist der Hund nicht klug genug, zu erkennen, daß es sich hier um eine Fortsetzung des von demselben Individuum beschriebenen Weges handelt; und demgemäß läßt er sich auch anführen, wenn ein Fremder den Weg seines Herrn fortsetzt. Es ergiebt sich dabei, daß der Hund jedesmal ein neues „Signalement“ lernen muß, wenn sein Besitzer ein Paar neue Stiefel kauft. Unzweifelhaft bekommen die Stiefel ihre volle Kenntlichkeit für seine Nase erst dadurch, daß die Füße sich darin aufhalten, aber was er sich merken muß, das ist eben die Verbindung der persönlichen Eigenthümlichkeiten mit dem allgemeinen Ledergeruch. (Bei Personen, die barfuß zu gehen pflegen, hat er es natürlich bequemer.) Dabei ist bemerkenswerth, wie genau das Thier diese Verbindung noch unterscheidet, auch wenn sie mit andern vermischt wird. Die Ueberdeckung mit elf frischen Fußspuren hindert den Hund nicht, ebenso wenig ein Kartoffelfeld, auf dem 40 Menschen den ganzen Tag gegraben und ihre Spuren in tausendfacher Wiederholung zurückgelassen haben. Dabei kommt eben die bewundernswerthe Feinheit natürlicher Geruchsanlage zur Geltung.

**In Folge eines starken Gewittersturmes** stürzte ein in Pardubitz gastirender **Circus,** welcher voll besetzt war, während der Vorstellung ein. Es entstand eine Panik, wodurch viele Personen theils schwer, theils leicht verletzt wurden.

* * *

**Berlin, 19. September. Eine an heiteren Momenten reiche Jagd** wurde gestern in der Mittagstunde auf einen kleinen Uebelthäter unternommen — und zwar in dem mit den appetitlichsten Eßwaaren angefüllten Schaufenster eines in einer Straße des Centrums belegenen Delicatessengeschäftes. Der Uebelthäter war eine winzige — Maus, welche mit der ihr angeborenen Frechheit knapp an funkelnden Spiegelscheibe, also vor den Augen Aller, die es sehen wollten und bemerkten, an einer prallen Salami-Wurst knabberte. Eine ältere Dame, welche die schön arrangirte Auslage in Augenschein nahm, gewahrte das Thierchen zuerst. Allein der undelicate Anblick erschreckte sie in dem Grade, daß sie einen Schrei ausstieß, worauf sich sofort eine Gruppe um sie bildete, die sie auf das eifrig weiter schnabulirende Nagethier aufmerksam machte. Im Nu war das Schaufenster von einer Anzahl älterer, jüngerer und sehr junger Menschen belagert, welche das seltene Schauspiel genießen wollten, eine Maus ihre Mahlzeit einnehmen zu sehen und sich an den possirlichen Bewegungen des zierlichen Lebewesens zu erfreuen. Daß es dabei nicht an mehr oder minder guten Witzen auf den ahnungslosen Ladeninhaber fehlte, der seine Waaren dadurch dem Publikum empfahl, daß er zeigte, wie sehr sie den — Mäusen schmeckte, ist selbstverständlich. Trotzdem ein Junge an die Scheibe klopfte, knabberte die Maus ruhig fort, bis ein Einsichtiger schließlich den Kaufmann auf den unerwünschten Kunden aufmerksam machte, was zunächst zur Folge hatte, daß das Ladenmädchen sich kreischend zurückzog. Im Fenster aber begann jetzt die Jagd, welche sich um so schwieriger gestaltete, als dasselbe gefüllt war und die Maus sich in dem Wirrwarr sehr gut auszukennen schien. Ihr bewegliches Schwänzchen kam jeden Moment wo anders zum Vorschein, und da sie überdies auch einige schwierige Turnstückchen im Springen und Klettern zum Besten gab, so war für die Unterhaltung der sich immer mehr ansammelnden Menge genügend gesorgt. Das Lachen wollte schier kein Ende nehmen. Schließlich wurde der Uebelthäter gefangen und entfernt. Einige Minuten später ließ der Kaufmann das Schaufenster ausräumen.

**Stettin,** 19. Septbr. Ein **mächtiges Schadenfeuer** wüthet seit gestern Abend auf der Silberwiese. Das Feuer brach gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Holz- und Kohlenhofe der Firma Stange u. Co. in einem großen Kohlenschuppen aus. Als man das Feuer bemerkte, pflanzte es sich in unglaublich kurzer Zeit über den ganzen etwa 60 Meter langen, mit Hänge-Eisenbahn eingerichteten Schuppen fort, griff von dort auf die nahe belegene Holzbearbeitungsfabrik über, die ebenso wie der Schuppen vollständig niederbrannte. Die ungeheuren, in dem Schuppen lagernden Kohlenvorräthe bildeten bald einen mächtigen glühenden Feuerherd, von dem das entfesselte Element sich weiter über die in der Nähe lagernden Nutz- und Brennholzvorräthe ausbreitete und nach dem Nachbargrundstücke, dem Reglin'schen Holz- und Kohlenhofe, vordrang, wo gleichfalls große Holzvorräthe dem Feuer zum Opfer fielen. Auch das massive Comtoirgebäude auf letzterem Grundstücke wurde vom Feuer ergriffen, durch rechtzeitiges Eingreifen der Feuerwehr gelang es jedoch, dies Gebäude zu halten. Gegen 12 Uhr Nachts war es den Löschmannschaften anscheinend gelungen, des Feuers so weit Herr zu werden, daß es als auf seinen Herd beschränkt angesehen werden konnte, der allerdings einen ungeheuren Umfang hatte, und von dem die Lohe fortwährend in mächtigen Garben emporschlug und die Gegend in weitem Umkreise tageshell erleuchtete. Der Schaden wird ein sehr bedeutender sein.

Verunglückte schwerkrank darnieder. Der Knabe hätte sich unfehlbar den ganzen Leib aufgeschlitzt, wenn er nicht die Geistesgegenwart besessen hätte, als der Nagel ihm in den Unterleib drang, sich in die Höhe zu ziehen, wobei der Nagel sich aus der bereits großen Wunde zog.

## Vermischtes.

**Die Drahtseilbahn in Königshütte** ist infolge starken Andranges des Publikums zusammengebrochen. Von dem hohen Podium stürzten dreißig Personen herab, die sämmtlich verletzt worden sind. Einige von ihnen haben schwere Verwundungen erlitten. Die Drahtseilbahn ist Eigenthum des Unternehmers Herzig in Breslau. Von der Behörde ist sofort eine Untersuchung des Vorfalles eingeleitet worden.

## Standesamt vom 20. September.

**Geburten:** Königl. Schutzmann Karl Schmidt, T. — Arbeiter Gottlieb Samaga, T. — Arbeiter August Ziemen, T. — Arbeiter Joseph Tucholski, T. — Böttchergeselle Wilhelm Sahm, T. — Wachtmann Hermann Preuß, T. — Sattlergeselle Julius Pacholski, S. — Arbeiter Friedrich Seide, T. — Drechslergeselle August Raufeisen, T. — Bauunternehmer Rudolf Drews, S.

**Aufgebote:** Seefahrer August Joseph Majewski und Julianna Krakowski. — Schneidergeselle Franz Wind und Rosalie Friederike Rebell. — Kaufmann Wilhelm August Heinrich Mauß und Clara Margaretha Gohrband. — Schmied Carl Zimmermann hier und Emilie Johann Sielaff in Ohra.

**Heirathen:** Arbeiter Rudolf Max Wilschewski und Rosalie Weichowski.

**Todesfälle:** S. des Maurergesellen Anton Byczkowski, 3 J. — Schuhmacher Martin Buddatsch, 68 J. — S. des Arbeiters Hermann Starleusch, 3 W. — Pensionirter Postwagenmeister Ferdinand Prellwitz, 77 J. — Schiffskapitain Albert Friedrich Ringe, 65 J. — Schneidergeselle Heinrich Rudolf Chabrowski, 50 J. — Hausdiener Franz Rutowski, 41 J. — Unehelich: 1 S.

## Briefkasten.

**Alter Abonnent.** Die Revier-Commissarien haben das Recht, Sie zur Vernehmung vorzuladen, und Sie müssen dieser Vorladung nachkommen.

**H. G. in R.** Wenn der Miethsvertrag nichts anderes besagt, so hat der Vermiether für das Fegen der Schornsteine in der Miethswohnung Sorge zu tragen. Der Miether genügt seiner Pflicht, wenn er seine Wohnung hierzu zur Verfügung stellt. Dies hat der Miether im vorliegenden Fall gethan; er braucht also nicht für das Fegen zu sorgen, noch die Kosten dafür zu tragen.

**K. D.** Das beste Futter für Kanarienvögel erhalten Sie in der Niederlage von Gustav Voß, Köln a. R. bei Richard Utz, Dominikanerplatz, in versiegelten Packeten. Die beste Bezugsquelle für Rübsen ist die Firma J. O. Rohleder in Leipzig-Gohlis.

## Danziger Börse vom 20. September.

**Weizen** loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

| Sorte | Gewicht | Preis | |
|---|---|---|---|
| feinglasig u. weiß | 745—799 Gr. | 136—153 ℳ Br. | 129—138 ℳ bez. |
| hochbunt | 745—799 Gr. | 134—153 ℳ Br. | |
| hellbunt | 745—799 Gr. | 132—151 ℳ Br. | |
| bunt | 745—788 Gr. | 130—148 ℳ Br. | |
| roth | 745—799 Gr. | 128—146 ℳ Br. | |
| ordinär | 716—766 Gr. | 124—143 ℳ Br. | |

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 128 ℳ zum freien Verkehr 756 Gr. 138 ℳ.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 141½ ℳ Br., 140½ ℳ Gd., transit 129 ℳ Br., 128 ℳ Gd., per Oktober-Novbr. zum freien Verkehr 142 ℳ Br. 141 ℳ Gd., transit 128½ ℳ Br., 127½ ℳ Gd., per November-Dezember zum freien Verkehr 143½ ℳ Br., 142½ ℳ Gd., transit 128½ ℳ Br., 127½ ℳ Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 152½ ℳ Br., 152 ℳ Gd., transit 136 ℳ Br., 135 ℳ Gd.

**Roggen** loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 118 ℳ.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 119 ℳ, unterpolnisch 86 ℳ.

Auf Lieferung per September-Oktober inländisch 120½ ℳ Br., 120 ℳ Gd., unterpolnisch 95 ℳ Br., 94½ ℳ Gd., per Oktober-November inländ. 121½ ℳ Br., 120½ ℳ Gd., unterpoln. 94 ℳ Br., 93½ ℳ Gd., per Novbr.-Dezbr. inländisch 123 ℳ Br., 122½ ℳ Gd., unterpolnisch 94 ℳ Br., 93 ℳ Gd., per April-Mai inländ. 128 ℳ Br., 127 ℳ Gd., unterpoln. 97 ℳ Br., 96 ℳ Gd.

**Gerste** per Tonne von 1000 Kilogr. große 692 Gr. 137 ℳ bez., kleine 635 Gr. 115 ℳ bez.

**Hafer** per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 131 ℳ bez.

**Raps** loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 215—216 ℳ bez.

**Dotter** per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 150 ℳ bez.

**Spiritus** per 10 000 % Liter contingent. loco 55 ℳ Br., Septbr. 55 ℳ Br., nicht contingent. 35 ℳ Br. September 35 ℳ Br.

## Danziger Mehlnotirungen vom 20. Septbr.

**Weizenmehl** per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 ℳ — Extra superfine Nr. 000 13,00 ℳ — Superfine Nr. 00 11,00 ℳ — Fine Nr. 1 9,00 ℳ — Fine Nr. 2 7,50 ℳ — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 ℳ.

**Roggenmehl** per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,40 ℳ — Superfine Nr. 0 10,40 ℳ — Mischung Nr. 0 und 1 9,40 ℳ — Fine Nr. 1 8,20 ℳ — Fine Nr. 2 6,80 ℳ — Schrotmehl 7,60 ℳ — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,00 ℳ.

**Kleien** per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,80 ℳ — Roggenkleie 5,00 ℳ.

**Graupen** per 50 Kilogr. Perlgraupe 18,50 ℳ — Feine mittel 16,00 ℳ — Mittel 14,00 ℳ — Ordinäre 12,00 ℳ.

**Grützen** per 50 Kilogr. Weizengrütze 13,50 ℳ — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 ℳ, Nr. 2 13,50 ℳ, Nr. 3 12,00 ℳ — Hafergrütze 16,50 ℳ.

## Schiffs-Liste.

**Neufahrwasser,** 19. September. Wind: SW.

**Angekommen:** Hans Illum, Illum, Genehavn, Steine. — Johann Carl, Stöwer, Fraserburgh, Heringe.

**Gesegelt:** Alice (SD.), Petterffon, Stockholm, Getreide. — Frankford (SD.), Calved, Gefle, leer. — Winthorpe (SD.), Allan, Hernösand, leer. — Blanche (SD.), Oerbom, Helsingfors, leer. — Solide (SD.), Jacobson, Stockholm, Getreide und Oelkuchen. — Lion (SD.), Kromann, Kopenhagen, Holz. — Arla (SD.), Lewin, Bandholm, Holz. — Ernst (SD.), Hane, Königsberg, Güter.

20. September. Wind: S.

**Gesegelt:** Marie, Hermansen, Prästö, Kleie. — Goze (SD.), Rowan, Hull, Holz und Güter. — Hermann, Münster, Hadersleben, Kleie. — Bertha, Moritz, Aarhus, Kleie. — Elisabeth, Herlitz, Skjelskör, Kleie. — Emma, Klähn, Bogense, Oelkuchen. — Johanna, Brütt, Oldenburg, Holz. — Mercur, Prohn, Kolding, Kleie. — Anna Elise, Strandberg, Nyborg, Kleie. — Nieuwe Zorg, Wybrands, Norden, Holz.

**Angekommen:** Jupiter (SD.), Juhl, Königsberg, Theilladung Güter. — Anna, Stark, Wisbeach, Ballast. — Pandora, Rasmussen, Lübeck, Cokes.

**Wieder gesegelt:** Peter, Gräpel. — Maria, Schilling.

**Im Ankommen:** Bark „Toni", Dampfer „Agnes".

## Berliner Viehmarkt.

**Berlin,** 20. Sept. **Rinder:** Es waren zum Verkauf gestellt 527 Stück, darunter 150 geringe. Tendenz: Langsames Geschäft. Bezahlt wurde für 1. Qualität 53—54 ℳ, 2. Qualität 47—52 ℳ, 3. Qualität 36—44 ℳ, 4. Qualität 30—34 ℳ per 100 Pfd. Fleischgewicht.

**Schweine:** Es waren zum Verkauf gestellt 6800 Stück. Tendenz: Mittleres Geschäft. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 57—58 ℳ, 2. Qual. 54—56 ℳ, 3 Qualität 50—53 ℳ per 100 Pfd. mit 20 % Tara. Keine Bakonier.

**Kälber:** Es waren zum Verkauf gestellt: 1549 Stück. Tendenz: Langsam und weichend. Bezahlt wurde für 1 Qual. 50—55 ₰, 2. Qual. 46—50 ₰, 3. Qualität 43—45 ₰ per Pfd. Fleischgewicht.

**Hammel:** Es waren zum Verkauf gestellt 2120 Stück. Tendenz: Geringer Umsatz, großer Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 42—46, beste Lämmer bis 54 ₰, 2. Qual. 38—40 ₰ per Pfd. Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.